

Zeitschrift: Romanica Raetica
Herausgeber: Societad Retorumantscha
Band: 11 (1993)

Artikel: Literatur und Kleinsprache : Studien zur bündnerromanischen Literatur seit 1860 (Teil I)
Autor: Riatsch, Clà / Walther, Lucia
Kapitel: B.1: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B. Intertextuelle Aspekte: Übersetzungen, «Adaptationen», Zitat und Parodie (C. R.)

B.1. Einleitung. Formen von Intertextualität

Im Abschnitt A.1. war von verschiedenen Arten von Beziehungen zwischen literarischen Texten und ausserliterarischem Sprachgebrauch die Rede. Die zugrunde gelegten, von Bachtin definierten Begriffe 'Pluridiskursivität' und 'Polyphonie' weisen über Literatur und Schriftlichkeit hinaus und rechnen grundsätzlich immer mit der ganzen Vielfalt auch mündlicher sprachlicher Kommunikation. Demgegenüber hat der auf Kristeva zurückgehende Begriff der 'Intertextualität' trotz der Vielfalt und Widersprüchlichkeit seiner Definitionen und Anwendungen¹ einen engeren Umfang. Seine Abgrenzung gegenüber 'Pluridiskursivität' setzt voraus, dass man das Wort 'Text' nicht, wie in der neueren Linguistik, auch für mündliche Sprechakte gebraucht. Segre unterscheidet: «tra testi concreti (letterari, ma anche religiosi, giuridici, diplomatici, scientifici, ecc.) ed enunciati verbali non riconducibili – o non necessariamente riconducibili – a testi concreti» (1984: 106). Aufgrund dieser Unterscheidung reserviert er 'Intertextualität' ('intertestualità') für die Beziehungen zwischen geschriebenen, besonders auch literarischen Texten und schlägt für die vielfältigeren Beziehungen zwischen Texten und mündlichen Diskursen den Terminus 'Interdiskursivität' ('interdiscorsività') vor². Genette, dessen Unterscheidung verschiedener Intertextua-

¹ Zur Geschichte und Bedeutungsvielfalt des Begriffs cfr. Segre 1984: 103; Lachmann 1984: 133 f., die zum Schluss kommt: «Der Begriff erscheint vorerst nicht disziplinierbar, seine Polyvalenz irreduzibel» (134). Tatsächlich werden die Grenzen des Begriffs zunehmend vager: «So ist die Intertextualität des Textes eine unendlich vielfältige Bestimmtheit und Bezogenheit. Ihre Erfassung ist eine unendliche Aufgabe, die zwar theoretisch postulierbar, faktisch aber nicht einlösbar ist» (Stierle 1984: 139).

² Cfr. oben A.1.1., S. 16. «Poiché la parola intertestualità contiene testo, penso essa sia usata più opportunamente per i rapporti fra testo e testo (scritto e in particolare letterario). Viceversa per i rapporti che ogni testo, orale o scritto,

litätsebenen hier zugrunde gelegt wird, braucht als Oberbegriff, für die weitgefaste ‘transcendance textuelle du texte’ als ‘tout ce qui le met en relation, manifeste ou secrète, avec d’autres textes’ (1982: 7) den Begriff der ‘Transtextualität’ (‘transtextualité’)³. Diese unterteilt er in fünf Bereiche:

– **Intertextualität** (‘intertextualité’): «relation de coprésence entre deux ou plusieurs textes, c’est-à-dire, eidétiquement et le plus souvent, par la présence effective d’un texte dans un autre» (1982: 8). Die evidentesten Formen sind **Zitat** und **Plagiat**, weniger sichtbar und schwerer zu bestimmen ist die **Allusion** als «énoncé dont la pleine intelligence suppose la perception d’un rapport entre lui et un autre auquel renvoie nécessairement telle ou telle de ses inflexions, autrement non recevable . . .» (ibid.). Mit der Zusammenfassung dieser Kategorien unter dem Begriff der Intertextualität stellt sich Genette im Gegensatz zu vielen Ansätzen, die zwischen manifester, konkreter Präsenz eines Textes (oder Textsegmentes) im andern und dem viel schwerer erfassbaren Bereich der ‘Allusion’ und ‘Präsupposition’ strikte unterscheiden möchten⁴.

– **Paratextualität** (‘paratextualité’): «relation . . . que . . . le texte proprement dit entretient avec ce que l’on ne peut guère nommer que son *paratexte*: titre, sous-titre, intertitres; préfaces, postfaces, avertissements, avant-propos, etc.; notes marginales, infrapaginales, terminales; épigraphes; illustrations; prière d’insérer, bande, jaquette . . .» (1982: 9). Diese Aspekte, denen Genette ein ganzes Buch widmet (1987)⁵, werden, da sie vor allem auch Rückschlüsse auf den Literaturbetrieb ermöglichen, im literatursoziologisch ausgerichteten Teil dieser *Studien zur Sprache* kommen (C.2.2.).

intrattiene con tutti gli enunciati (o discorsi) registrati nella corrispondente cultura . . . proporrei di parlare di interdiscorsività (con neologismo affine alla pluridiscorsività di cui parla Bachtin)» (1984: 111).

³ Dagegen Stierle: «Freilich ist dieser Begriff so vieldeutig und missverständlich, dass er sich kaum eignet, den der Intertextualität abzulösen» (1984: 149).

⁴ «. . . nous proposons de parler d’intertextualité seulement lorsqu’on est en mesure de repérer dans un texte des éléments structurés antérieurement à lui, au-delà du lexème, cela s’entend, mais quel que soit leur niveau de structuration. On distinguera ce phénomène de la présence dans un texte d’une simple allusion ou réminiscence . . .» (Jenny 1976: 262). Cfr. Biagini 1978: 358 f.; Lachmann 1984: 134 f.; Popović 1979: 528 f.

⁵ Der Paratextualität ist auch *Poétique* 69, 1987 gewidmet.

– **Metatextualität** (**‘métatextualité’**): «... relation, on dit plus couramment de ‘commentaire’, qui unit un texte à un autre texte dont il parle, sans nécessairement le citer... C’est par excellence, la relation *critique*» (1982: 10)⁶. Da bündnerromanische Literaturkritik sich bei weitem nicht nur über Texte äussert (ja nicht selten der kritisierte Text so ziemlich das einzige ist, worüber sie sich **nicht** äussert), wird auch dieser Bereich als mögliche Quelle für die Eigenheiten literarischer Kommunikation in einer Kleinliteratur im Teil C (C.2.3.) zur Sprache kommen.

– **Hypertextualität** (**‘hypertextualité’**): «J’entends par là toute relation unissant un texte B (que j’appellerai *hypertexte*) à un texte antérieur A (que j’appellerai *hypotexte*) sur lequel il se greffe d’une manière qui n’est pas celle du commentaire. (...) ... posons une notion générale de texte au second degré...» (1982: 11 f). Der Unterschied zur Intertextualität ergibt sich aus dem unterschiedlichen Umfang der Beziehungen: im Falle der Intertextualität bezieht sich diese (vorerst!) auf einzelne Segmente, während die Hypertextualität grundsätzlich die Texte in ihrer Ganzheit betrifft⁷. Der Unterschied zur Metatextualität liegt in der Literarizität (Fiktionalität) der Hypertexte. So sind, um bei Genettes Beispielen zu bleiben, Vergils *Aeneis* und Joyces *Ulysses* Hypertexte der *Odysee*, aber nicht, oder nur im allerweitesten Sinn, entsprechende Metatexte.

– **Architextualität** (**‘architextualité’**): nennt Genette die Beziehung zwischen Text und literarischer Gattung, «relation tout à fait muette, que n’articule, au plus, qu’une mention paratextuelle... de pure appartenance taxinomique. (...) Mais le fait que cette relation soit implicite et sujette à discussion... ou à fluctuations historiques... ne diminue en rien son importance: la perception générique, on le sait, oriente et détermine dans une large mesure l’‘horizon d’attente’ du lecteur, et donc la réception de l’œuvre» (1982: 11). Dieser Bereich, dem Genette ebenfalls ein Buch gewidmet hat (1979), kommt in diesen *Studien* immer wieder zur Sprache, wird aber nirgends systematisch abgehandelt.

In den folgenden Kapiteln (B.2.–B.4.) soll von der romanischen Literatur als ‘littérature au second degré’ die Rede sein, von verschiedenen

⁶ Zur Literaturkritik als Intertextualität cfr. Perrone-Moisés 1976, Biagini 1978: 387–395.

⁷ Popovič unterscheidet Relationen, die «Elemente oder Ebenen des Textes betreffen», von solchen, die «den Text in seiner Ganzheit» betreffen (1979: 531).

Formen von **Hypertextualität** also, wie sie von Genette (1982) beschrieben und systematisiert werden. Genettes System unterscheidet zwei Arten von strukturellen Relationen zwischen Hypo- und Hypertext: **Transformation** und **Imitation** und drei funktionelle Prinzipien: spielerisch, satirisch und ernst⁸. Daraus ergeben sich (cfr. 1982: 37) die sechs Kategorien der **Parodie** (spielerische Transformation), der **Travestie** (satirische Transformation), der **Transposition** (ernste Transformation); des **Pastiche** (spielerische Imitation), der **Karikatur** (satirische Imitation) und der **'Forgerie'** (ernste Imitation).

Statt in der bündnerromanischen Literatur des 20. Jahrhunderts systematisch nach Beispielen zu suchen, mit denen sich diese Kategorien (mit ihren sehr zahlreichen Unterkategorien: cfr. unten B.3.) veranschaulichen liessen, soll hier der **quantitativen** Bedeutung der einzelnen Verfahren Rechnung getragen werden. Dabei lässt sich von vornherein und mit Sicherheit sagen, dass die **Transposition** (ernste Transformation), zu der die Übersetzungen und die verschiedensten Arten von Adaptationen zählen, allein sehr viel wichtiger ist als die andern fünf Kategorien zusammen. Eindeutig ist auch das Vorherrschen der ernsthaften gegenüber der spielerischen und satirischen Funktion. Schliesslich fällt sofort auf, dass in der am stärksten vertretenen Gruppe der 'ernsten Transformationen' die allermeisten Texte Übersetzungen⁹ oder **auch** Übersetzungen sind. Da die Übersetzungen in einigen Gattungen bis zur Hälfte des gesamten Corpus ausmachen können (cfr. B.2.3.), während sich für Parodien und Travestien nur vereinzelte Beispiele finden, wird im folgenden vor allem auf Übersetzungen (B.2.1.–6.) eingegangen. Weitere Formen der ernstesten Transformation werden in einem Übersichtskapitel (B.3.) dargestellt. Spielerische und satirische Transformationen werden mit einigen Beispielen satirischer Imitation zusammengefasst (B.4.).

⁸ Popovič unterscheidet grundsätzlich eine 'affirmative' und eine 'kontroverse' Art (1979: 531) zwischentextlicher Bezugnahme.

⁹ «La transformation sérieuse, ou transposition, est sans nul doute la plus importante de toutes les pratiques hypertextuelles . . .» (Genette 1982: 237). Und: «La forme de transposition la plus voyante, et à coup sûr la plus répandue, consiste à transposer un texte d'une langue à une autre: c'est évidemment la *traduction*, dont l'importance littéraire n'est guère contestable . . .» (238).